

Grundsätze der Mädchenerziehung für Mütter und Erzieherinnen, herausgegeben von Auguste Teschner. Breslau, Aderholz. 1829. Gr. 8. 16 Gr.

Ueber die Schriftstellerei der Frauen ist in unsern Tagen so Vieles gesprochen, sie ist so häufig vertheidigt und getadelt, die Sache selbst ist dadurch so zweifelhaft geworden, daß wir, wenn eine neue Schriftstellerin hervorzutreten wagt, das Werk mit Vorurtheil in die Hände nehmen, und das Publicum kann sich nicht über die Galanterie der Kritiker beklagen. Doch, mag man über diese Schriftstellerei denken wie man will, so glauben wir doch, daß eine Schrift wie die gegenwärtige, ist sie sonst nicht als eine mißlungene zu betrachten, sich nicht allein entschuldigen, sondern auch rechtfertigen läßt, ja wir behaupten noch mehr: eine solche Schrift ist höchst wichtig und kann nur aus einer weiblichen Feder fließen. Ein Jeder gesteht, daß Töchter durch Mütter und Erzieherinnen erzogen und unterrichtet werden müssen, eigne weibliche Erziehungsanstalten haben sich in allen Ländern gebildet. Mag nun, was die Frauen bei diesem Geschäft durch Männer erlangt haben, noch so hoch angeschlagen werden, so muß doch irgend etwas nur den Frauen Eigenthümliches angenommen werden, welches bei dem Unterrichts- und Erziehungs-Geschäft der Töchter hinzukommen, und worin eben der Grund gesucht werden muß, warum bei diesem Geschäft eine Frau nicht durch einen Mann ersetzt werden kann. Diese den Frauen eigenthümliche Gabe soll auf eine bestimmte Weise thätig sein, sie muß also als ein bestimmt Gedachtes gefaßt werden, es müssen Mittheilungen darüber stattfinden, ja daß diese auch öffentlich geschehen, ist offenbar von großer Wichtigkeit. Ein Jeder wird, glauben wir, gestehen, daß diese Mittheilungen ein eigenthümliches Gepräge haben müssen; daß die Schriftstellerin, wenn sie solche rein weibliche Gegenstände behandelt, völlig Weib sein muß; daß jedes Bestreben, gelehrt, systematisirend, auf männliche Weise reflectirend zu erscheinen, eine Affectation, etwas Kernloses genannt werden muß. Freilich darf die Reflexion, die Klarheit des Denkens nicht fehlen, so wenig in der That wie die Gesinnung einem männlichen Pädagogen; aber die Gesinnung ist bei den Frauen vorherrschend, sie trägt mit eigener Sicherheit alles Gedachte, dieses blickt durch sie als ein Gefundenes, nicht als ein mühsam Gesuchtes hervor. Und in dieser Rücksicht müssen wir die oben genannte Schrift in hohem Grade loben. Nicht leicht haben wir ein Buch gelesen, in welchem die Verfasserin auf eine so wahre, unbefangene Weise weiblich erschien; man liest es, wie man die Briefe natürlich gebildeter Frauen liest, eine völlig klare Gesinnung herrscht durch das ganze Buch, sie zeigt keinen Prunk mit Gelehrsamkeit, sie sucht keine hochtönenden Worte; die einfache, schlichte Schreibart hat uns, wir bekennen es, desto mehr angezogen, je seltener sie ist. Daß Manches gesagt wird, was sich von selbst versteht, wer wird das leugnen? Du lieber Gott! das Erziehen ist so einfach und doch so schwer, und was sich von selbst versteht, wollen die Leute eben am wenigsten begreifen. Ein einfaches, frommes (nicht frömmelndes) Christenthum ist der Verfasserin die Grundlage der ganzen Erziehung. Von der frühesten Kindheit an soll das Gefühl, daß der Mensch für ein höheres Dasein bestimmt ist, das Kind durchdringen; es soll lernen sich einem liebenden Gott ergeben; der stille, in Einfachheit und Wahrheit in die kindliche Seele gepflanzte Glaube soll wachsen mit den Kleinen, daß er fest werde wie der sinnliche. Immer ist es uns seltsam vorgekommen, daß in einer Zeit, in welcher man bei

Phantasie eine große, ohne allen Zweifel zu große Gewalt einräumt, in welcher man die Märchen, mit allen ihren Wundern, als die geeignetste Unterhaltung für die Kinder rühmt, der Zweifel entstand, ob nicht die religiöse Richtung zu früh in der kindlichen Seele erweckt werden könnte? Das Mißverhältniß entsprang offenbar aus der Verwechslung des religiösen Unterrichts mit der allmählig wachsenden religiösen Gesinnung. Der hat nie über das Wesen des menschlichen Daseins nachgedacht, der nicht weiß, daß die geistige Richtung, wo der Mensch seiner innersten Natur nach sich entwickelt, ebenso ursprünglich ist wie die sinnliche; daß das Kind (zwar auf seine Weise) eine lebendige Empfänglichkeit hat für Alles, was wirklich Leben, Gestalt, Bedeutung erhalten hat bei den Keltern. Es ist das gemeinsame Leben, was sich mittheilend entwickelt, und die Kinder lernen bei frommen Keltern beten, wie sie bei allen sprechen lernen, was doch auch ein Wunder ist.

Wie eine solche feste religiöse Gesinnung weder mystisch noch frömmelnd ist; wie sie, in sich sicher und klar, nichts Unverständiges, Fanatisches, keineswegs ein trübseliges, ausschließendes Wesen erzeugt; wie sie alle Elemente des häuslichen und geselligen Lebens in sich aufzunehmen vermag, davon zeugt eben diese Schrift. Was sie aber ausschließt, was sie unbefangen aufdeckt, das sind die vielen Fehler der Erziehung, die Affectation, die Lüge. Bei einem zarten, echt weiblichen Sinn hat die Verfasserin diese Fehler herausgehoben und bezeichnet. Die thörichte Eitelkeit und Selbstsucht der Keltern, die sich so oft, und dann völlig unbefangen, in dem Anbeten der Kinder ausspricht, das Bewundern erdichteter Fähigkeit, das Preisen einzelner Thaten, die leeren Worte ohne lebendiges Gefühl, alles Gekünstelte, das Heer von Irrthümern, welches durch Lehrer und Keltern in vielen Familien und in einer Unzahl von Schriften sich allenthalben hereinbrängt, um das heilige Geschäft der Erziehung zu verunzieren, ist allenthalben streng, aber und oft auf eine überraschende Weise, mit dem den Frauen eignen Sinne für das Eigenthümliche gerügt und bezeichnet. Die Wahrheit im heiligsten, reinsten Sinne ist von Gott; was von ihm abwärts führt ist Lüge, und noch nie las ich eine Erziehungsschrift, in welcher dieser Sinn für Wahrheit sich durchgängig klarer zeigte als in dieser.

Und so wollen wir das Einzelne nicht andeuten. Man fühlt es wol, daß die Verfasserin den ersten Theil, in welchem die Erziehung der Kinder bis zum 3. Jahr abgehandelt wird, und wo von einem Unterschied zwischen Knaben- und Mädchenerziehung noch nicht die Rede ist, nicht so aus eigener Erfahrung schöpfte wie die folgenden. Daher herrscht auch hier nicht die Klarheit, und die manchmal auffallende Vermischung der Gegenstände zeigt sich auch nur in diesem Theil der Schrift (wunderliche Sprünge, wie von der Verwechslung durch zu starke Ofenwärme zum Gehorsam, S. 48). Aber dennoch findet man auch hier ganz vortreffliche Stellen.

Die folgenden Abschnitte aber (Mädchenerziehung, 4. — 7. Jahr, S. 57—121; vom 8. — 15. Jahr, S. 125, und der Schluß) sind ganz aus eigener Erfahrung, enthalten Erlebtes und Ueberdachtes. Nicht die Menge der Kinder, die man erzogen hat, nicht die Jahre allein entscheiden den Werth des Erfahrens; die Umsicht, der reine, freie Sinn, die auf das Höhere gerichtete Gesinnung, die uns erst, was Andere erfahren haben, richtig schätzen, was wir selber erleben, seiner wahren Bedeutung nach beurtheilen lehrt, kann uns allein fördern.